

Konzept zur Seniorenfrage 2019 der Stadt Hagen „Senioren im Viertel“

Allgemeines

Die Stadt Hagen ist nach dem Alten- und Pflegegesetz NRW zu einer örtlichen Planung verpflichtet. Ziel des Gesetzes ist nach § 1 die Sicherstellung einer leistungsfähigen und nachhaltigen Unterstützungsstruktur für ältere und pflegebedürftige Menschen sowie deren Angehörige durch die Förderung der Entstehung, Entwicklung und Qualität von Dienstleistungen, Beratungsangeboten, Pflegeeinrichtungen und alternativen Wohnformen. Dabei sollen die Angebote ortsbeziehungsweise stadtteilbezogen vorgehalten und weiterentwickelt werden (§ 2 APG NRW). Die Planung hat dabei auch übergreifende Aspekte der Teilhabe einer altengerechten Quartiersentwicklung zur Sicherung eines würdevollen und selbstbestimmten Lebens einzubeziehen. (§ 7 APG NRW)

Für Hagen wurde festgelegt, dass diese Planung in verschiedenen Teilplänen erfolgen soll. Ein regelmäßig fortgeschriebener Plan ist die Pflegebedarfsplanung. Weitere Informationen zu vorhandenen Angeboten liefert der Bericht über die Begegnungsstätten. Der nächste Teilplan soll nach dem Auftrag des Sozialausschusses die Situation in den Quartieren näher beleuchten. Da aufgrund der umfangreichen Analysen nicht alle Quartiere in Hagen gleichzeitig eingehend untersucht werden können, soll zunächst nur eine Auswahl von Quartieren betrachtet werden.

Mit Beschluss vom 14.06.2018 wurden die Sozialräume, die näher untersucht werden sollen, ausgewählt. Die ausgewählten Sozialräume umfassen folgende Quartiere / Viertel: Kuhlerkamp, Fley, Hilfe, Westerbauer, Quambusch, Baukloh, Hasper Bachtal, Eilpe, Oberhagen, Delstern, Selbecke, Dahl, Priorei, Rummenohl und Oege.

Um einen Überblick zu erhalten, wurden die Quartiere zunächst näher betrachtet und einzeln näher beschrieben.

Für eine umfangreiche Betrachtung und Analyse ist es jedoch unerlässlich, festzustellen, wie die Menschen ihr Quartier sehen, was im Quartier fehlt, was gut läuft, wie sich die Menschen dort fühlen. Erst danach können Handlungsempfehlungen entwickelt werden, um die Lebenssituation vor Ort zu verbessern.

Um möglichst viele Senioren zu erreichen, soll eine Vollerhebung bei allen Personen über 75 Jahre in den betroffenen Quartieren durchgeführt werden. Insgesamt werden dies ca. 5.500 Personen sein. Hierzu wurde ein Fragebogen entwickelt. Um die Öffentlichkeit über die Umfrage zu informieren, soll ein Presseartikel erscheinen und es soll auf der Internetseite des Fachbereichs Jugend und Soziales über die Umfrage informiert werden.

Für die Quartiere Hilfe und Dahl werden Studierende der Fachhochschule Dortmund eingebunden. Sie haben sich die Quartiere vor Ort angeschaut, haben mit Menschen vor Ort gesprochen und werden die Fragebögen für Hilfe und Dahl auswerten. Die Studierenden arbeiten im Rahmen eines Projektes der Fachhochschule mit. Eine datenschutzrechtliche Belehrung der beteiligten Studierenden wird noch erfolgen. Die Studierenden werden für die Auswertung der beiden Viertel eine spezielle Software nutzen (GrafStat)

Die übrigen Quartiere werden von mir persönlich anhand einer Excel-Datei ausgewertet.

Alle Angaben werden anonym erhoben. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Fragebögen werden zusammen mit einem Anschreiben bei der Poststelle eingeküvert. Nur auf die Briefumschläge werden die Namen und die Adressen aufgedruckt. Zurück werden die Fragebögen mit der Post geschickt mit dem Vermerk „Gebühr bezahlt Empfänger“, dies wurde bereits mit der Poststelle abgesprochen. Im Fragebogen wird darauf hingewiesen, dass weder Fragebogen noch Umschlag mit dem Namen oder der Adresse beschriftet werden dürfen. Es wird auch darauf hingewiesen, dass nicht alle Fragen beantwortet werden müssen, es können jederzeit Fragen übersprungen werden.

Zum Fragebogen

Die Verwendung einer aussagekräftigen Datenbasis ist Voraussetzung für eine fundierte kommunale Altenberichterstattung. Kernstück kommunaler Altenberichterstattung ist daher die Aufbereitung bzw. Erhebung differenzierter Daten im Rahmen einer soziodemografischen Analyse sowie einer Bestands- und Bedarfsanalyse.

Zu den Fragen 1 und 2: Fragen nach Alter und Geschlecht

Alter und Geschlecht sind wesentliche Differenzierungsmerkmale. Hochaltrige haben andere Bedürfnisse als jüngere Senioren. Auch innerhalb der Gruppe der über 75-Jährigen soll erforscht werden, welche Altersgruppe welche Bedürfnisse hat. Auch haben die Geschlechter unterschiedliche Bedürfnisse.

Zu Frage 3: Mit wem leben Sie zusammen?

Menschen aus Singlehaushalten haben in der Regel mehr Bedarf an Hilfe als andere Menschen. Es soll herausgefunden werden, welche Gruppen welche Bedarfe haben.

Zu Frage 4 und 5: In welchem Viertel wohnen Sie?

Wie lange wohnen Sie schon im Viertel?

Wichtiger Aspekt der Sozialplanung ist eine Quartiersentwicklung. Dabei sind die Voraussetzungen in jedem Quartier anders. Die Bedürfnisse der Menschen können nur mithilfe dieser Frage dem jeweiligen Quartier zugeordnet werden.

Wichtig dabei ist auch, wie lange jemand schon im Viertel wohnt. Menschen, die dort schon sehr lange leben, identifizieren sich eher mit dem Viertel, als andere Menschen. Sie haben mehr soziale Kontakte dort. Mit dieser Frage soll herausgefunden werden, ob diese Aussagen auch für die ausgewählten Quartiere gelten.

Zu den Fragen 6 und 7: Fragen nach Herkunftsland und Religion

Auch diese Angaben sind wesentliche Differenzierungsmerkmale. Es soll festgestellt werden, wie sich die Bedürfnisse von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden und auch die Bedürfnisse der Menschen mit unterschiedlichen Religionen. Insbesondere soll hinterfragt werden, ob die vorhandenen Angebote für Menschen mit einer nichtdeutschen Herkunft oder mit einer anderen Religion ausreichend sind (zum Beispiel Begegnungsstätten, Pflegeeinrichtungen). Im Rahmen der derzeitigen politischen Diskussion werden hier nähere Informationen benötigt.

Zu Frage 8: Wie steht es mit Ihrer körperlichen Mobilität?

Anhand dieser Frage soll herausgefunden werden, wie mobil die Senioren (noch) sind. Können sie alleine das Haus verlassen, benötigen sie dabei Unterstützung? Hintergrund ist unter anderem die Frage, ob die Stadt Hagen mehr im Hinblick auf Barrierefreiheit tun muss.

Zu Frage 9: Wenn Sie Hilfe benötigen, von wem bekommen Sie Unterstützung?

Es soll herausgefunden werden, ob eher private Hilfe oder Hilfe von Organisationen in Anspruch genommen wird. Hieraus lassen sich Schlüsse ziehen, ob man Angehörige oder Ehrenamtliche fördern oder unterstützen muss.

Zu Frage 10: Wer hat diese Hilfe organisiert?

Es ist festzustellen, ob die Senioren ihre Hilfe selbst organisieren können oder ob Beratungsstellen in Anspruch genommen werden. Sind hier vorrangig Beratungsstellen gefragt, müsste die Stadt überlegen, ob ausreichend Beratungsangebote vorhanden sind.

Zu den Fragen 11 bis 16: Freizeitverhalten und Gründe für eine Nichtteilnahme

Es soll herausgefunden werden, welche Angebote in der Freizeit genutzt werden und ob ausreichend Angebote vorhanden sind. Muss die Stadt hier weitere Angebote initiieren? Im Hagener Süden (Dahl, Rummenohl, Priorei) gibt es zum Beispiel keine Seniorenbegegnungsstätte. Es soll festgestellt werden, ob die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten den Bedarf decken und die Senioren damit zufrieden sind.

Zu den Fragen 17 bis 21: Wie ist die Versorgung und was fehlt?

Einzelne Stadtviertel sind nicht (mehr) gut versorgt. Wie empfinden die Senioren die Versorgungslage vor Ort? Was fehlt besonders? Die Stadt kann aus den gewonnenen Erkenntnissen Fehlbedarfe erkennen und überlegen, ob und wie sie die Ansiedlung von Gewerbebranchen fördern kann. Gegebenenfalls können auch alternative Lösungen gefunden werden, wie zum Beispiel einen Bringdienst der Supermärkte oder mobile Verkaufswagen.

Zu den Fragen 22 und 23: Wie sind Sie unterwegs/ wie sind Sie mobil?

Es soll herausgefunden werden, ob die Menschen die Möglichkeit haben, im nächsten Quartier, im nächsten Nahversorgungszentrum oder im nächsten Supermarkt einzukaufen oder Freizeitangebote wahrzunehmen. Auch hieraus lässt sich schließen, ob die vorhandenen Angebote ausreichend sind oder ob die Stadt im Bereich ÖPNV Verbesserungen vornehmen muss oder weitere Angebote, wie zum Beispiel einen Bürgerbus initiieren muss.

Zu Frage 24: Was trifft auf Sie zu?

Es sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, ob die Senioren sich in ihrem Viertel wohl fühlen oder einsam sind, ob es Angsträume gibt und ob sie genug Unterstützung erhalten. Das seelische Wohlergehen der Senioren wirkt sich auch auf die Gesundheit aus. Sind die Senioren in ihrem Viertel gut versorgt, haben ausreichend soziale Kontakte und fühlen sich wohl, so können Heimaufnahmen hinausgezögert oder vermieden werden. Es können aus der Fragestellung Erkenntnisse gezogen werden, wo und in welchen Bereichen Handlungsbedarfe bestehen. Mit vorbeugenden Angeboten, wie zum Beispiel Seniorenbesuchen kann eine Stadt der Vereinsamung entgegenwirken und Hilfebedarfe frühzeitig feststellen.

Zu Frage 25: Angsträume

Gerade ältere Menschen empfinden manche Örtlichkeiten als bedrohlich oder haben Angst vor Verletzungen oder Überfällen. Angsträume kann man mildern oder den Ängsten entgegenwirken. So sorgt eine gute Beleuchtung für ein sicheres Gefühl und Kurse der Hagener Straßenbahn geben Sicherheit im Umgang mit dem Rollator im Bus. Es gilt festzustellen, wo sich Angsträume befinden und zu prüfen, welche Gegenmaßnahmen die Stadt ergreifen könnte.

Zu Frage 26: Fortbewegung im Viertel

Hintergrund ist die Frage, was die Stadt für die Mobilität ihrer Senioren tun kann. Ist zum Beispiel die Barrierefreiheit im Viertel ausreichend oder müssen mehr Bushaltestellen eingerichtet werden?

Zu den Fragen 27 und 28: Veränderungen zum Vorteil oder zum Nachteil

Es soll herausgefunden werden, welche Veränderungen die Senioren besonders positiv oder besonders negativ empfinden. Hier kann die Stadt Schlüsse ziehen, was sie zum Wohlergehen der Senioren beitragen kann und was sich negativ darauf auswirkt. Für die Zukunft können entsprechende Handlungsempfehlungen erarbeitet werden.

Zu den Fragen 29 und 30: Fragen zur Einkommenssituation

Da Fragen zur finanziellen Situation von Menschen oft nur ungern beantwortet werden, weil man sie als Einmischung in das Privatleben betrachtet, erfolgt hier bereits im Fragebogen kurz der Hinweis, dass die Möglichkeiten zur Teilhabe auch oft vom Geld abhängen. Es soll erfragt werden, wie die Senioren ihre Einkommenssituation einschätzen, um hieraus Schlüsse für künftige Angebote ziehen zu können. Macht es Sinn, kostenpflichtige Angebote für Menschen ohne finanzielle Probleme zu schaffen oder ist es sinnvoller, kostenfreie Angebote zu initiieren.

Ergebnisse der Umfrage

Die Ergebnisse der Umfrage fließen ein in den Teil des Altenplanes „Senioren im Quartier“, der im Internet und in Papierform veröffentlicht werden soll. Alle Ergebnisse werden anonymisiert. In dem Plan werden nur die zusammengefassten Ergebnisse für das jeweilige Quartier veröffentlicht, also zum Beispiel über die Versorgung der Senioren auf dem Quambusch oder in Oege. Werden für einzelne Quartiere zu wenige Fragebögen zurückgesandt, muss geprüft werden, ob hier ein statistischer Geheimhaltungsfall vorliegt. Dies ist dann in Zusammenarbeit mit dem Ressort für Wahlen, Statistik und Stadtforschung zu klären.

Der Altenplan mit den Ergebnissen der Umfrage und eventuellen Handlungsempfehlungen sollen zum Abschluss im Seniorenbeirat und im Sozialausschuss vorgestellt werden. Weitere politische Entscheidungen werden dann dort getroffen.